

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 22 (1926)
Heft: 3-4

Artikel: Feier des 450. Jahrestages der Schlacht bei Murten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen Natur, und was uns gänzlich fremd ist, das kann uns auch nicht helfen. Alle Elemente der Eintracht und der Zwie- tracht, die in der alten Eidgenossenschaft wirkten, sind in zeit- gemäss veränderter Mischung heute noch da. Von Morgarten bis zum Grauholz ist es eine heroische Kurve. Murten leuchtet rötlichen Glanzes im Scheitelpunkt. Ein Bilderbuch von reich- sten Farben für die staatspolitische Erziehung der Gegenwart ist wieder aufgeschlagen. Möge sich heute jeder Eidgenosse, nicht nur Lehrer und Schüler besinnlich darein vertiefen!

Feier des 450. Jahrestages der Schlacht bei Murten.*)

Der Empfang.

Wo in den Tagen vor dem 22. Juni 1476 die Eidgenossen zum Entsatz Murtens herbeigeeilt sind, strömten gestern im sonnigsten Sommermorgen Hunderte und Tausende auf Velos, zu Fuss, auf dem Bernerwägeli oder im Auto zur Gedenkfeier nach dem Städtchen, das in der Geschichte durch den Zehntausendrittertag 1476 Weltbedeutung erlangt hat. Um 5 Uhr schon pülverten vom Bois Domingue, dem Lager Karls des Kühnen, die Kanonen. Doch sie konnten den Murtnern höchstens einen gelinden Schreck vor dem bei diesem Wetter zu erwartenden Massenandrang der Besucher einjagen, und wer auf der Höhe von Salvenach See und Stadt erblickte, liess sich durch die Böllerschüsse in freudige Festerwartung stimmen. Man sah da manch altes Mütterlein und manchen währschaften Bauer, die auch bei diesem Heuwetter, das ausgiebig genützt wurde, noch Zeit gefunden haben, ein paar Stunden dem zu leben, was mit Heimat und Vaterland an Gefühlswerten ver- bunden ist. Es mag ja bei den 30,000 bis 40,000 „Schlachten- bummlern“ einen mehr oder weniger grossen Prozentsatz ge- geben haben, dem diese Occasion zur Unterhaltung so gelegen kam wie irgend eine andere; aber wenn man in die Menge horchte und die Zuschauer beobachtete, so spürte man etwas

*) Berichterstattung im „Bund“ vom 23. Juni 1926.

von jener Wirkung des Gedenktages, die in nachhaltigem und vertieftem Sinne die „Lehre der Feier“ genannt werden kann.

Murten war schon voll kriegerischen Lebens, als gegen und nach 9 Uhr die Sonderzüge, zum Teil mit bekränzten Lokomotiven, aus Freiburg, Bern, Zürich und andern Orten eintrafen. Das Bild mochte mehr als einen freuen: heisser, gleissender Junisonnenbrand an den Mauern und über den Feldern, ein Glitzern, Leuchten und Zünden von Waffen, Rüstungen und bunten Gewändern, dazwischen das amtliche Schwarz und die feierlichen Zylinder... die Not der Hitze ward gar bald gross. Aber die frohen Gesichter der Kriegsleute, viel liebliche Jugend, kostümiert zum Festzug und zum Festspiel, in Gärten und an Wegborten ein Blühen sondergleichen, Flaggen und Fahnen, davon viel bernische, ob allem der Widerglanz des Seespiegels, zum Ende ein prächtiger Geist der Hilfsbereitschaft, der einige Eidgenossen von 1476 zur Mitarbeit beim Heuen im Sommer 1926 führte: das konnte auch den festerfahrensten Magistraten und Offiziellen den Tag zu einem besondern machen.

Die Feier beim Schlachtdenkmal.

Wo einst das Beinhaus mit der berühmten Inschrift Albrecht von Hallers stand, erhebt sich nun ein Obelisk als Schlachtdenkmal, 1821 errichtet, an die Eintracht, die in Murten den Sieg erringen half, erinnernd. Dort, eine Viertelstunde südwestlich ausserhalb der Feste, wurde die Gedenkfeier abgehalten. Das Radio hat die Reden in alle Welt verbreitet. Die markige Ansprache des Bundespräsidenten bekamen unsere Leser im „Bund“ schon zu sehen. Man wird ihren Ernst, ihre klare, ehrliche Darstellung unserer innen- und aussenpolitischen Aufgaben nicht verkennen und sich gerne der manhaftesten Worte erinnern. Herr Staatspräsident Dr. E. Savoy von Freiburg sagte eingangs seiner französischen Rede: Nur wer das verteidigt, was ihm überliefert wurde, ist würdig, Nachfahre unserer Heldenväter zu sein. Dann rühmte er Murten als Hüterin unserer Unabhängigkeit, würdigte die historische Bedeutung des Sieges, begrüsste im Namen Freiburgs die Delegationen und dankte den Orten, die Gruppen in den Festzug gesandt haben. Sein Lob und Preis galt der Gesinnung und

dem Geiste, der die Kantone, Wirtschaftsgruppen und sozialen Klassen zusammenhält zur Behauptung der Freiheit, die uns von den Rettern Murtens erkämpft worden ist. Die materielle und geistige Ueberlieferung zu hegen und zu pflegen, am Glück aller durch alle zu arbeiten: das möge die Einigkeit nach dem Beispiel des Murtenkrieges bewirken. „Landwehr“ und „Concordia“ Freiburg, vereint mit der Stadtmusik Murten, prä-ludierten feierlich, die vereinigten Männerchöre sangen „Noch ruh'n im weichen Morgenglanz“, und das kräftige Dankgebet des Herrn Pfarrer v. Känel, Murten, gab der Veranstaltung die religiöse Weihe.

Der Festzug.

Erfreulich, wie jeder Festzug, mag er historisch auch so vieles von früher oder anderwärts wiederholen, doch immer etwas Neues und Eigenartiges bringt. Der Murtner Umzug hat sich auf das eidgenössische Heervolk und die Bevölkerung der belagerten Stadt beschränkt. Doch innerhalb dieser Gruppen trat ein solcher Variationenreichtum auf, dass man das Fehlen der Burgunder leicht vergessen konnte. Besonders aufgefallen ist gegenüber historischen Festzügen der letzten Zeit eine sorgfältigere Kostümierung jedes einzelnen. Und einige Abteilungen stellten ganz hervorragende Typen, die ohne Theatercoiffeur das Aussehen spätmittelalterlicher Haudegen hatten. Die Zahl der Zuschauer allein vom Denkmal bis zur Stadtmauer beim Schloss hat die des Burgunderheeres füglich übertroffen. Kaum ein Fussbreit der Strassenböschungen war nicht von Schaulustigen besetzt. Und durch die Begrüssung der Gruppen im Zug tat sich die Interkantonalität des Publikums sinnfällig kund. Man hatte aber auch Grund zu Freuden-demonstrationen. Schon die Kindergruppe, mit den Neuenburger Armourins, den Thuner Armbrustschützen und den wunderhübschen kostümierten Murtner Mädchen entzückte das Auge. Und dabei denken zu müssen, dass vom langen, schönen, bis zum Gürtel niederfallenden Haar dieser niedlichen Jüngferchen in zwei, drei Jahren nur mehr die Stoppeln des Bubikopfes da sein werden... Die Studentenschaften Berns und Freiburgs leiteten über zur grossen Gruppe der offiziellen

Gäste. Vertreten waren der Bundesrat (Herren Häberlin, Scheurer, Haab, Musy), die Bundesversammlung, das Bundesgericht, die Armee (Oberstkorpskommandanten Bornand und Biberstein, Oberstdivisionär Scheibli, Generalstabschef Roost u. a.), die Regierungen von Bern und Freiburg in corpore, die andern Kantone durch Delegationen, einzelne, am Murtenkrieg beteiligte Städte u. a. m.

Und nun kam es bunt, glänzend und klirrend aus dem grünen Laubengang der Allee daher: vorab die drei einzigen Feinde, der Ausreisser Graf von Romont mit dem vielzitierten Chronisten der Schlacht, Panigarola, und der Kaplan des Grafen. Darauf die Besatzung von Murten, vorab Held Adrian von Bubenberg mit J. R. v. Erlach, gefolgt von Venner Stark, den Besatzungsfahnen, Zweihänderträgern, Armbrust- und Büchsenshützen. Weiter Guillaume d'Affry, der Freiburger Hauptmann, Berner und Murtner Hauptleute, mit ihnen ein Trupp rüstiger Veteranen, ein kleiner Harst mit Schlachtbeilen, dann mannigfaltig gewandete Bürgerinnen und Bürger, Fischer, Bauern, Schützen, zum Schluss das unermüdliche Murtner Korps der Trommler und Pfeifer, Mädchen und Knaben der Feste Murten. Nun das eidgenössische Schlachtheer: zuvorderst die Vorhut unter Hans von Hallwyl mit seiner grossartigen Aargauergruppe. Da ritten sie alle in Prunk und Stolz einher, die Edlen des Aargau mit ihren schildtragenden Knappen und den Bannern der aargauischen Städte. Freiburgs Zünfte folgten nach, in imposantem Aufmarsch. Schon von weither überragten die beiden riesigen Bannerträger Thuns ihre Umgebung um Haupteslänge. Die erbeutete Maske des Hofnarren Karls des Kühnen durfte natürlich nicht fehlen. Biels Zuzug führten Peter Göuffi und Hauptmann Peter Wittenbach als stattliche Figuren. Die Neuenburger trugen einen Wald von Langspiessen und Neuenstadt zeigte sechs eroberte Burgundergeschütze, deren Bedienungs- und Begleitmannschaft nicht weniger echt war als die Stücke selber.

Dem Gewalthaufen voraus ritt ganz in Eisen Hans Waldmann, und ihm an Luxus und stolzer Haltung ähnlich waren die Ritter, Banner- und Ratsherren Zürichs. Die Büchsen-

schützen, Spiesser, Trommler und Pfeifer, Hellebardiere sind mit Sorgfalt ausgelesen und ausgestattet worden. Doch auch die Berner unter Niklaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern hätten bei einer Abstimmung über die schönsten Gruppen nichts zu fürchten. Die Venner der vier Landgerichte waren gar stattliche Männer, und im Heervolk ging manche kräftige Gestalt. Uri und Schwyz haben nicht nur alte Fahnen, sondern auch alte Krieger mit prägnanten Gesichtern mitgebracht, ebenso Unterwalden. Baselstadt sprengte mit der Lälle-Clique alle sich mit der Basler Fastnacht irgendwie verbunden fühlenden Personen von den Sitzplätzen auf. Schon vorher hatte die Barbara-Clique, unter die Berner gesteckt, den Morgenstreich wittern lassen. Was nach Baselland und vor Glarus sauber uniformiert daherkam, war Solothurner Hilfsmannschaft. Und wohl die echteste, verwegenste Figur im ganzen Zug ist der Graf von Greyerz gewesen, ein Eisenfressergesicht, mit sprühenden Augen, einem verführerisch-gewinnenden Lächeln, gertenschlank und wieselgleich beweglich — das Idealbild eines abenteuerlichen Soldatenführers der Renaissance. Krieger von Château-d'Oex und zwanzig berittene Lanzenträger schlossen den Gewalthaufen.

Caspar v. Hertenstein führte an der Spitze der abwechslungsreichen Luzerner Gruppe die Nachhut; dieser folgten Zug und Payerne. Das Broye-Amt hat mit dem Paar Claude d'Estavayer und Richard de Pontherose ein friedliches Idyll in die Folge von Kriegsszenen gebracht. Die kleinen Trupps von Thurgau, St. Gallen, Appenzell und aus dem Wallis bezeugten die Bundestreue von 1476. Ein Zug feldgraue Infanterie machte den Beschluss.

Festhüttenleben.

In die geräumige Festhütte, die zwar ruhig noch grösser hätte sein dürfen, um alle aufnehmen zu können, die an diesem heissen Tag Schatten und eine kühle Erletzung suchten, zogen nach Auflösung des Festzuges die Scharen ein: die schwarzen Gestalten der Behörden und das farbige Volk der Eidgenossen von vor 450 Jahren, und dazu ein Harst Gäste, die alle schon

eine tüchtige, wenn auch vor dem leuchtenden Vorbild der gefeierten Ahnen verblassende Marschleistung in den Beinen hatten. Ein bewegtes Hüttenleben entwickelte sich bald; nicht wenig trugen dazu die flotten Weisen bei, welche am Mittagsbankett die Landwehrmusik von Freiburg, beim Abendessen die Concordia erschallen liess. Der bernische Regierungspräsident Bösiger dankte der Stadt Murten für die feierliche und festliche Gastfreundschaft und entbot den Eidgenossen aller Landesteile den Gruss; seine Rede ist schon im gestrigen Bericht ausführlich wiedergegeben worden. Im Namen Murtens begrüssten Major Naeff und Stadtammann Diniichert die Festgemeinde; ihre Worte boten herzlichen Willkomm. Es fiel den Rednern nicht gerade leicht, das hungrige Getöse der Halle zu bannen; mehr Erfolg hatten in dieser Beziehung Louis Reney aus Freiburg, der mit stählern herrlicher Stimme den begeistert aufgenommenen Ranz des vaches vortrug, und natürlich die Basler Trommler und Pfeifer, die ihre rhythmisch rassige Tagwacht wie eine elektrisierende Verzauberung in die tausendköpfige Menge rasseln liessen.

Das Festspiel.

Das Wetter — von dem ja nachgerade genug geredet und geschrieben worden ist und das den Tag von Murten in strahlender Klarheit aufgehen liess — spielte ihm am Nachmittag einen bedrohlichen Streich, der leicht schlimmer hätte werden können. Gewitterwolken zogen über den See daher, und beim Mittagessen fiel ein erster Sturzregen. Aber trotzdem füllte sich der Platz zwischen Berntor und Schulhaus mit einer Menge Kopf an Kopf, die Bedenken nicht zu kennen schien und resolut die Schirmdächer einzog, als der Torwächter vor der malerischen Mauer sein erstes Lied erschallen liess. Und diese Geste wirkte gut; leuchtete auch nicht die Sonne dem Festspiel zum Sieg, den es ehrlich errang, so schenkte sie ihm doch ab und zu einen gnädigen Blick und hielt im übrigen das aufgejagte Gewölk zurück, das sich dann am Abend während der Pause zwischen Schauspiel und Seenachtfest reichlich und mit Vehemenz entlud.

Ueber Inhalt und Komposition des Festspiels haben wir schon berichtet. Es erwies sich in seiner geschickten Verwendung von Chorlied und Massen-, besonders Jugendmassenszenen und Reigen als ein wirkungsvolles, in farbiger Bewegtheit festlich schimmerndes Werk, das dem grossen Anlass wohl anstand und von der glücklichen Zusammenarbeit von Dichter und Komponist und in auffallendem Mass von der hingebungsvollen und begeisterten Ausführung Zeugnis ablegte. Ernst Flückiger hat einige prägnante Szenen gestaltet, die volkstümliche Wirkung besitzen. Liederworte von zartem Reiz und von hohem Ernst sind ihm gelungen. Da und dort vermisst man das vorwärtstreibende Element einer Handlung; einige Längen, besonders im zweiten Akt, hätten durch straffere Redeführung und Verflechtung der Reigen, die an und für sich gefällig und reizvoll sind, vermieden werden können. Theodor Jacky hat zu den Liedertexten sehr glückliche Melodien gefunden; ich möchte glauben und hoffen, dass einige davon in den festen Bestand unserer Jugend- und Chormusik eingehen werden. Einen grossen Anteil am frohen Erfolg liess er den wackeren Bubenpfeifertrupp tragen. Ueberhaupt: die Kinder, die Jugend! Sie waren im ersten Akt und gelegentlich auch später wieder von herzerfrischender Ungezwungenheit, die doch nirgends den festen Plan der Regie störte und die unmittelbaren Beifall auslöste. In H. Ellenberger hatten die vielen Reigen, die das ganze Festspiel anmutig durchweben, einen Schöpfer und Leiter von Geschmack; besonders gelungen waren die Reigen der Fischer, Bauern und Winzer. Rühmlich waren die Sprechleistungen der Einzelrollen; kein Wort ging auf dem grossen Platz verloren. Max Leuenberger aus Biel sang seine Wächterlieder mit temperamentvollem Ausdruck.

Als in Glockengetön das Festspiel auf seinem feierlichen Höhepunkt, der Huldigung Bubenberg's, ausklang, durften seine Schöpfer den dankbaren Beifall der Menge und wohlverdiente Kränze in Empfang nehmen. Ihr Werk, in Begeisterung geschaffen, wurde mit Begeisterung dargeboten und entgegengenommen.

Lichter auf Land und See.

Ein lauer Sommerabend von der Sorte, mit der wir dieses Jahr noch nicht verwöhnt worden sind, war vom Platzregen beim Einnachten glücklicherweise nicht verwässert, sondern in seiner erfrischenden Reinheit der Luft nach dem heissen Tag nur noch gesteigert worden. Scharenweise zog die ganze feiertägliche und buntgemischte Besatzung des Städtchens zum Seegestade hinunter; die breiten Hafenmauern und das ansteigende Gelände waren dicht besetzt von Zuschauern, als sich nach 9 Uhr Schiff um Schiff vom Ufer löste und den Bummel auf dem ruhigen See antrat.

Drei Dampfer zogen mit Gästen aus; sie waren umschwärmt von unzähligen Booten, die im leisen Ruderschlag und im hurtigen Takt der Motore dahinglitten. Lichter trugen sie alle; die einen schaukelnde Lampions, die andern Ketten von Glühlichtern, die vom Bug zum Heck sich spannten wie schimmernde Perlenschnüre. Das „offizielle“ Boot tat seinen Insassen den Gefallen, in diskretem Dunkel, mit bescheidener und notwendigster Beleuchtung den ganzen Blick für die Lichtwunder der Nacht, die sich über Stadt und See ergossen hatten, freizugeben. Ruhig kreuzte es draussen herum, während kleinere Fahrzeuge wie Glühwürmchen umherschossen, während die romantische Silhouette der Stadt mit leuchtenden Strichen nachgezeichnet war und farbige Wunderblumen in den nächtlichen Himmel emporwuchsen, aufblühten und märchenhaft verglommen. Der Mond warf ab und zu einen scheuen Blick auf die effektvolle Konkurrenz, und aus der Ferne tastete ein unruhiger Scheinwerfer nach den unerreichbaren Blüten dieses jäh ersprossen und jäh verwelkenden Feuergartens. Heitere Weisen und stolze Gesänge auf die freie Schönheit der Heimat, im Herzen stumm nachgebetet, liessen den Tag von Murten weihevoll ausklingen in die ruhig-ernste Hoheit der Nacht, die Land und See, das Nahe und das Ferne verband und in mütterlich hütende Arme schloss.
